

der Kulturrelativisten", die dem nötigen "partnerschaftlich-kritischen Dialog" die Grundlage entziehen (S. 102). Zwar läßt China, so der Autor, "gelegentlich an ein frühindustrielles Europa abzüglich des Faktors Christentum denken" (S. 101). Doch folgt hieraus noch keine Differenz ums Ganze, da nicht nur der internationale ethische Diskurs, sondern auch die ungenutzten eigenen kulturellen Ressourcen, die eine "materielle Reduktion des Menschen" auf die Verfügungsmasse der Wissenschaft verbieten (S. 98), als Korrektiv bereitstehen.

Das wichtigste Resultat der ersten Bestandsaufnahme, die Döring in seiner sachlich, medizinisch und philosophisch fundierten und hermeneutisch einfühlsamen, vorschnelle Schlüsse meidenden Arbeit vorgenommen hat: Der gerade begonnene Dialog, zu dem das Projekt selbst ein Auftakt gewesen ist und dem zwei vom Autor als Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Asienkunde organisierte Symposien in Hamburg und China voranhelfen sollen (Thema: "Aspects of Ethics in Medical Sciences in China: Initiating an Ethical Debate"), muß intensiv weitergeführt werden. Ein solcher Dialog hat gute Chancen, da die Ethik der Humangenetik in China noch in der Entwicklung begriffen und, so Döring, bislang von politischer Seite relativ unbevormundet ist. Von einer ethischen Brache hingegen profitierte in China wie im Westen nur die Skrupellosigkeit.

Heiner Roetz

S.C.M. Paine: Imperial Rivals. China, Russia, and Their Disputed Frontier

Armonk, New York, London: M.E. Sharpe, 1996, 417 S.

Nach längeren Archivaufenthalten in Beijing, Taipei und Tokyo legt die Verfasserin Sally Paine, derzeit als Research Fellow an der International Christian University (ICU) in Tokyo tätig, die mit Abstand detaillierteste Studie über den Grenzstreit zwischen dem russischen Zarenreich und dem Qing-Kaiserreich vor. Eingang in die überarbeitete Dissertation (University of Columbia/New York 1993) haben gefunden: Dokumente aus dem Ming-Qing Archiv/Beijing, aus der *Academia Sinica* und dem Palastmuseum (beide Taipei), aus den Archiven des russischen sowie japanischen Außenministeriums (letzteres allerdings in kaum relevantem Umfang) und aus dem Bachmeteff Archiv in New York.

Der zeitliche Rahmen beginnt mit den ungleichen Verträgen der fünfziger und sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts und endet mit den russisch-chinesisch-mongolischen Verhandlungen von K'achta 1915. Es schließt ein äußerst kurzer Ausblick auf die Zeit nach der Oktoberrevolution und die Phase des russischen Bürgerkrieges an. Beleuchtet werden die drei Regionen, in denen traditionell russische und chinesische Einflüsse aufeinanderstießen: die Mandchurei, die Mongolei und Xinjiang (Turkestan). Die Verfasserin unterscheidet vier Phasen des russisch-chinesischen Grenzstreites, bei dem es letztlich weniger um genaue Grenzmarkierung als vielmehr um das "Abstecken" von machtpolitischen Einflußsphären ging. Die gewählte Periodisierung hat ihre Berechtigung und ist überzeugend: "From Manchuria to Sinkiang, 1854-1864: The Demise of Traditional Chinese Diplomacy" (Part I); "Ili,

Sinkiang, 1871-1881: A Turning Point in Chinese Foreign Policy" (Part II); "Manchuria, 1896-1905: Russian Imperialism and the Russo-Japanese War" (Part III); "Outer Mongolia, 1911-1924: Shifting Spheres of Influence" (Part IV).

Die ungleichen Verträge von Tianjin und Aigun (1858) sowie von Beijing (1860) waren nicht allein Folge der innenpolitischen Schwäche Chinas vor dem Hintergrund des Taiping-Aufstandes. Vielmehr offenbarte sich nach Paine ein mentales Problem von besonderer Komplexität. So zeigte es sich bei den Verhandlungen mit den Russen, daß die Qing-Unterhändler nur sehr vage geographische Vorstellungen über die nördlichen Grenzregionen besaßen. Den Mandschu-Herrschern waren ungeachtet ihrer Herkunft die Flüsse Argun und Ussuri kein Begriff - dies im Gegensatz zum ausgehenden 17. Jahrhundert, wo nach einem militärischen Sieg über die Russen Kaiser Kangxi den für China vorteilhaften Vertrag von Nercinsk aushandeln konnte. Offensichtlich hatte im Verlauf von fast zweihundert Jahren eine derart weitgehende Assimilierung stattgefunden, daß die alte Heimat und die Bedrohung aus dem Norden in Vergessenheit geraten war. Die Russen annektierten nun die Gebiete nördlich des Amur und Ussuri mit der offiziellen Rechtfertigung, es handle sich um Niemandsland. Die zaristische Regierung sanktionierte im übrigen dabei nur die vorherige Landnahme durch Kosaken.

Leider geht die Autorin nicht auf die Rolle der regionalen Elite in Sibirien ein, deren Beitrag für die russische Expansion nicht zu unterschätzen ist. Es war nicht allein der bekannte Generalgouverneur von Ostsibirien Murav'ev, der eine eigenmächtige Politik verfolgte und die Zentralregierung in St. Petersburg in Zugzwang brachte. Nach neuestem Stand der Rußlandhistoriographie traf dies auch für die folgenden Jahrzehnte bis zum Untergang des Zarenreiches zu. Der russische Imperialismus gegenüber China läßt sich nicht allein mit der russisch-britischen bzw. seit 1894 mit der russisch-japanischen Rivalität in Ostasien erklären. Hier verbleibt Paine bei ihrer kenntnisreichen Studie auf der makropolitischen Ebene. Die Perspektive aus der Region wird vernachlässigt, insbesondere die Bedeutung der regionalen Eliten sowohl auf russischer als auch auf chinesischer Seite, die gegenseitigen Phobien - im übrigen auch jene der vom Grenzstreit betroffenen Mongolen und Turkvölker - kommen zu kurz. Paine liefert also im wesentlichen eine traditionelle, aber lesenswerte Diplomatiegeschichte.

Eva-Maria Stolberg

**Wolfgang Bartke: Who Was Who in the People's Republic of China:
with more than 3.100 portraits, Vol. 1 + 2**

München: Saur, 1997, 700 S.

Jedem, der sich längerfristig und systematisch mit dem kommunistischen China beschäftigt hat, ist der Name Wolfgang Bartke wohlvertraut. Seit den fünfziger Jahren sammelte Bartke, der lange Jahre am Hamburger Institut für Asienkunde tätig war, unermüdlich biographische Daten von Führungspersönlichkeiten aus der Vorgeschichte und Geschichte der Volksrepublik China. Die Ergebnisse seiner sorgfältigen Recherche wurden 1981, 1987 und 1991 in biographischen Nachschlage-